

*Péter Krisztián Zachar: Gesellschaftliche und wirtschaftspolitische Antwortversuche auf die Krise des Kapitalismus in Ungarn in der Zwischenkriegszeit – Ein Überblick*<sup>815</sup>

### Resümee

Der Autor beschreibt in seiner vorliegenden Studie die wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet einer konservativ-katholisch ausgelegten Sozial- und Wirtschaftsreform in Ungarn in der Zwischenkriegszeit. Der Hauptaugenmerk gilt dabei den Organisationen und Theoretikern, die sich dem Ständegedanken angenommen haben. Dabei wird vor allem dargelegt, dass es sich dabei um eine europäische Tendenz handelte, dass die Ständeidee in den Theorien zahlreicher Ideologen dieser Epoche präsent war und dadurch der Ständegedanke eine zum politischen Mainstream gehörende Debatte auslöste. Den Verfechtern war eindeutig, dass nur eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung mit Elementen des Ständesystems dazu beitragen konnte eine allgemeine Vertretung der Interessen zu ermöglichen. Nur dadurch könnte mithilfe der Interessenvertretungen ein organisches Staatswirken herbeigeführt und durch den inneren Interessenausgleich ein Konkordanz-System geschaffen werden. Mithilfe von Solidarität, Subsidiarität und christlicher Gesellschaftsethik könnten die allgemeinen Probleme der Krisenzeit überwunden und zwischen Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus ein neuer, starker ungarischer Staat geschaffen werden.

Wie in diesem Gedenkjahr zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in zahlreichen Studien und an fast jeder Tagung festgehalten wird: stellte der Große Krieg nicht nur in der Politikgeschichte, sondern auch in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine Zäsur dar. Für die Bürger der 1920er Jahre sah die Entwicklung Europas nach den Friedensdiktaten keineswegs friedlich und erfolgreich aus: verschiedenen Krisen folgten rasch aufeinander und es schien als ob ganz Europa auf der Suche nach einem Ausweg aus dieser krisengeschüttelten Epoche wäre. Als eindeutige Aufgabe erschien die Überwindung des liberalen, laissez-faire Manchester-Kapitalismus, dem der Ausbruch der Krise, sowie der damit verbundenen Ausbeutung der Arbeiter, und das soziale Abrutschen des Mittelstandes zugeschrieben wurde; ebenfalls sollte anstelle der damit Hand in Hand gehenden politischen Ordnung, anstelle des liberalen Staates etwas Neues gestellt werden.

Diese Problematik finden wir neben zahlreichen europäischen Staaten auch im Ungarn der Zwischenkriegszeit. Die bekannten tiefgreifenden historischen Veränderungen: die sozialistisch-liberale Herbstrosenrevolution mit der Leitung von Mihály Károlyi, die mit der Ermordung von Ministerpräsident Tisza Hand in Hand ging, die darauf folgenden 133 Tage kommunistischer Diktatur unter Béla Kun und der Räterepublik, die Besetzung durch rumänische, serbische und tschechische Truppen, sowie der Ungarn aufgezwungene Friedensdiktat von Trianon<sup>816</sup> stellten die Politik, die Wirtschaft und die Bevölkerung des verbliebenen Restungarns vor fast unlösbar scheinende Aufgaben. Es war nur natürlich, dass man sich zunächst nach einer starken Hand und bekannten Regelungen zur Sicherung des inneren Friedens und einer konsolidierten Wirtschaftslage sehnte, was auch Wunsch der Entente-Mächte war, um den Schlussstrich unter den Text des Friedensdiktates<sup>817</sup> ziehen zu können und die ersten Reparationszahlungen auch aus Ungarn zu erhalten.

---

<sup>815</sup> Péter Krisztián Zachar, PhD. Kodolányi János Hochschule, Leiter des Lehrstuhls für Internationale Beziehungen und Geschichtswissenschaften (KJF Nemzetközi Tanulmányok és Történelem Tanszék). Die vorliegende Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojektes OTKA K-100546 „Wirtschaftliche und soziale Reformkonzepte und Gesellschaftsmodelle in der Zwischenkriegszeit in Ungarn“.

<sup>816</sup> Über den Frieden siehe: Ignác Romsics: *Der Friedensvertrag von Trianon*. Schäfer, Herne 2005.

<sup>817</sup> Über die Unterzeichnung des Friedensdiktates siehe: Vizi László Tamás: Ki írja alá a trianoni békét? *Rubicon. Történelmi magazin*. 2014/6. (24. évf.) 70-76. sowie auch noch: Vizi László Tamás: Ki legyen az aláíró? Vita a minisztertanácsban a trianoni békediktátum aláíróinak személyéről. *Közép-Európai Közlemények, Történelem, regionalisták és geográfusok folyóirata*. 2010/4. (3. évf. 11 sz.) 109-132.

Die unter Reichsverweser Horthy und Ministerpräsident Bethlen begonnene Neubelebung eines unabhängigen, um Zweidrittel seines Territoriums und um fast 60% seiner Bevölkerung gekürzten Ungarns, führte bis zur Mitte der 20er Jahre zu einem erfolgreichen Stabilisationsprogramm. Gerade als Ungarn auch international wieder aktiv wurde, in den Völkerbund aufgenommen auch wirtschaftlich Verknüpfungen nach Großbritannien und Italien verstärkte, schlug die bekannte Weltwirtschaftskrise die Pläne einer revisionistischen Politik herbe zunichte.

Die Folge war in ganz Europa ein verstärktes Suchen nach Auswegen aus der sich lang hinziehenden Krise der herrschenden Wirtschafts- und politischen Ideologie, des liberalen Kapitalismus. Diese Tendenzen führten neben zahlreichen autoritären Versuchen auch zur Herausbildung einer spirituell, kirchlich beeinflussten ideologischen Antwort: des Ständegedankens.<sup>818</sup>

Die ungarische Entwicklung fügte sich eindeutig in diesen europäischen Trend: von Anfang an war ein öffentlicher und weiter Disput über die Implementierung europäischer Ideen auch in Ungarn an der Tagesordnung. Zahlreiche Forscher, Soziologen, Wirtschaftswissenschaftler und Geistliche nahmen sich den verschiedenen europäischen Lösungsvorschlägen an und versuchten diese auch in Ungarn der Sphäre der Politik näher zu bringen und als Lösungen auf die Herausforderungen auch im Donaubecken anzubieten. Die Rahmen dieser Studie ermöglichen keine tiefgreifende Analyse dieser wissenschaftlichen Arbeiten, aber wir wollen versuchen im Folgenden einen kurzen Überblick über die bedeutendsten ungarischen Vordenker dieser Epoche zu geben, die sich von den totalitären Lösungsvorschlägen eindeutig abwandten und die soziale-wirtschaftliche Krise durch neue, selbst in Europa noch zumeist unbeschränkte Wege zu überwinden trachteten. Dabei soll diesmal nicht die Erneuerung des Liberalismus im Vordergrund stehen<sup>819</sup>, auch wollen wir diesmal die sozialistischen Tendenzen zur Verstaatlichung und dem Staatskapitalismus außer Acht lassen.<sup>820</sup> Ebenfalls soll nicht auf die Versuche einer Wirtschaftsunion im Donaubecken in dieser Epoche eingegangen werden.<sup>821</sup>

Im Mittelpunkt unserer weiteren Ausführungen steht der sogn. Ständegedanke in Ungarn. Die Rahmen dieser Arbeit ermöglichen keine tiefgreifende Beschreibung der theoretischen und religiösen Grundlagen des modernen Ständegedankens, aber wir können die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts nicht ohne einen kurzen Ausblick auf die früheren Entwicklungen verstehen. Die wichtigste Stütze des Ständegedankens ist die Philosophie und Religionsethik von Thomas von Aquin. Der Mensch sei seiner Natur nach ein geselliges Wesen, seine grundsätzlichen Bedürfnisse können nur in Gemeinschaft mit anderen befriedigt werden. Daraus ergibt sich eine organische Gesellschaftslehre, die nicht das Individuum, sondern verschiedene Personengruppen in den Prozessen mit dem Staat aufstellt. Diese versehen verschiedene Funktionen, tragen dadurch zum Gemeinwohl beitragen und bilden eine Einheit. Diese gesellschaftliche Gliederung (Adel, Bürgertum, Volk) stellt in seiner Dreiheit zugleich auch das „corpus Christi mysticum“ dar.<sup>822</sup>

---

<sup>818</sup> Siehe dazu Zachar Péter Krisztián: Kiütkeresés a liberális gazdaság- és államszervezés válságából a 20. század első felében Európában. In: *Gazdaság, társadalom, hivatásrendiség a 20. századi Európában*. Szerk. Zachar Péter Krisztián. L'Harmattan Kiadó, Budapest, 2013. 13-36. sowie in Deutsch: Péter Krisztián Zachar: Alternative Wege der Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung im Ständegedanken. In: *Változó világ: gazdasági és társadalmi útkeresés*. Szerk.: Beszteri Béla - Majoros Pál. Veszprém, MTA VEAB - Széchenyi István Egyetem, 2012. 347-355.

<sup>819</sup> Dazu siehe zum Teil die Studie: Zachar Péter Krisztián: A „klasszikus neokorporatizmus“ elméleti háttere. In: *A gazdasági és társadalmi érdekérvényesítés stratégiái és szervezeti modelljei a 20. században*. Szerk.: Dobák Miklós. L'Harmattan, Budapest, 2011. 221-239.

<sup>820</sup> Zur letzteren Frage siehe: Zachar Péter Krisztián: A liberális gazdaság-szervezés alternatívái Közép-Európában a két világháború között. *Közép-Európai Közlemények. Történelemek, regionalisták és geográfusok folyóirata*. 2013/3. (VI. évf. 3. sz. No. 22.) 194-204.

<sup>821</sup> Siehe dazu: Vizi László Tamás: Duna-völgyi együttműködési kísérletek az 1930-as évek első felében. Fejeztek a közép-európai integrációs törekvések történetéből. In: *Civil társadalom és érdekképviselet Közép-Európában*. Szerk.: Simon János. L'Harmattan CEPoliti Kiadó, Budapest, 2012. 17-33.

<sup>822</sup> Mayer-Tasch, Peter Cornelius: *Korporativismus und Autoritarismus. Eine Studie zu Theorie und Praxis der berufsständischen Rechts- und Staatsidee*. Frankfurt am Main, Athenäum Verlag, 1971. 5-6.

Diese Gedanken wurden im Späteren von der Renaissance und der Aufklärung in den Hintergrund gerückt, der neu aufkommende Liberalismus verstand die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft als Individuen, die voneinander unabhängig, bloß durch ihre Summe ein Ganzes bilden. Alleine in der katholischen Lehre des Personalismus blieb der Gedanke des Menschen als geselliges Wesen erhalten. Die Kohäsionskraft, die diesen Menschen innewohnt ist der Dienst des Gemeinwohls; das „bonum commune“ ist das Interesse jedes einzelnen Gesellschaftsmitglieds, es ist sittliches Postulat und das Ziel jeder Gesellschaftsinstitution. Nur dadurch wird verständlich, dass die christliche Auffassung die Menschen durch die Solidarität in Mikrogemeinschaften (Familien) bzw. in weitere Rahmen gemäß ihrem Beruf zusammenfasst und diese schließlich zur Ganzheit der Gesellschaft zusammenfügt. Diese organische Gesellschaftsauffassung schließt das Vorhandensein und die Funktion von Klassen und dadurch des Klassenkampfes, die im modernen Staat des Kapitalismus erscheinen, aus.<sup>823</sup> In der katholisch-konservativen Entwicklung, die den Liberalismus, die Revolution und die Beginne der marxistischen Ideologie ablehnte, wurde aus den geburts-, besitz- und machtstündisch geprägten sozialen Strukturen eine sowohl vertikal, wie auch horizontal offene, berufsständisch gegliederte Gesellschaftsordnung.<sup>824</sup>

Der atomisierten Gesellschaft von Hobbes, Locke und Rousseau setzten im 19. Jahrhundert zahlreiche Denker Alternativen entgegen<sup>825</sup>, die in der katholischen Soziallehre verstärkt ihren Niederschlag fanden. Allen frühen Ständegedanken war gemeinsam, dass sie statt der „mechanischen Konfliktlösung durch Mehrheitsentscheid“ zur „organischen Harmonisierung kontroverser Interessen“ beitragen wollten. Statt der Demagogie des allgemeinen Stimmrechts sollte die konkrete Sachdiskussion, anstelle der Vertretung von Partikularinteressen die Durchsetzung des Gemeinwohls treten. „Durch eine differenzierte Auffächerung des Wahlrechts nach gesellschaftlichen Interessenkreisen (Berufsständen bzw. Berufskorporationen) hofft man die gerügten Konsequenzen des allgemeinen Stimmrechts ebenso vermeiden zu können wie die Mängel der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Theorie und Praxis vorherrschenden, altständischen Repräsentationsmodelle, die lediglich die Vertretung weniger allgemeiner Bevölkerungsgruppen vorsahen und daher gleichfalls keine zureichende Repräsentation der sozialen Interessen garantieren konnten.“<sup>826</sup>

Die sozialen Interessen wurden auf der konservativen Seite zuerst durch den politischen Katholizismus aufgegriffen: gekennzeichnet werden kann diese Bewegung durch die Namen von Adolph Kolping bzw. Wilhelm Emmanuel Ketteler. Letzterer hatte auch großen Einfluss auf die Entstehung der Enzyklika *Rerum novarum* von Papst Leo XIII aus dem Jahre 1891.<sup>827</sup> Die große Bedeutung der Enzyklika ist darin zu sehen, dass durch sie der erste eindeutige Aufruf zur Humanisierung der modernen, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft verkündet wurde. Basierend auf der christlichen Nächstenliebe, dem Gedanken der Solidarität und Subsidiarität sollte der infolge der Industrialisierung entstandene Klassenzwiespalt überbrückt werden. Einerseits sollten im Sinne der Selbsthilfe christlich gesinnte Institutionen zur Interessenvertretung geschaffen werden, andererseits mahnte er auch den Staat an seine Wohlfahrtspflichten. Hier finden wir auch die „organische Auffassung“ von Kapital und Arbeit, die als zwei Seiten derselben Medaille aufgefasst

---

<sup>823</sup> Gergely, Jenő: *A keresztény szindikalizmus története a XIX-XX. században*. Budapest, MTA, 2007. 10.

<sup>824</sup> Mayer-Tasch, 1971. 7.

<sup>825</sup> Zachar, 2012. 347-355.

<sup>826</sup> Mayer-Tasch, 1971. 22-24.

<sup>827</sup> Siehe dazu: Zachar Péter Krisztián: A hivatásrendiség eszmei háttere. In: *A gazdasági és társadalmi érdekérvényesítés stratégiai és szervezeti modelljei a 20. században*. Szerk. Dobák Miklós. Budapest, L'Harmattan, 2011. 89-99. und Kék Emerencia: A hivatásrendiség és előzményei a katolikus egyház szociális tanításában a Rerum novarum és a Quadragesimo anno enciklikák alapján. *Gazdaság, társadalom, hivatásrendiség a 20. századi Európában*. Szerk. Zachar Péter Krisztián. L'Harmattan Kiadó, Budapest, 2013. 37-46.

werden und einander bedingen und ihr Ausgleich durch die christliche Gesellschaftslehre unterstützt werden könnte.<sup>828</sup>

Entscheidend war die Enzyklika auf jeden Fall für die Weiterentwicklung der Ständeidee im konservativen Lager, sie übte großen Einfluss auf die katholischen Theoretiker und die radikalen Politiker aus. In Ungarn finden wir die Übersetzung dieser Gedanken auf den politischen Katholizismus in erster Linie im Wirken des päpstlichen Prälaten Sándor Giesswein (1856-1923), dem theoretischen Begründer der christlich-sozialen Politik in Ungarn<sup>829</sup>; ebenfalls nicht vernachlässigt werden darf der Bischof von Székesfehérvár, Ottokár Prohászka (1858-1927), der sowohl als Philosoph, als auch als Abgeordneter im ungarischen Reichstag sich der sozialen Frage annahm.<sup>830</sup> In dieser Reihe sehen wir in der Bethlen-Ära ebenfalls noch den Domprobst von Kalocsa, József Vass (1877-1930), der nach dem Zusammenbruch von 1918/19 unter anderem als Minister für Kultus und Unterricht und ab 1922 als Minister für Volkswohlfahrt und Arbeit die Grundlagen für ein modernes Sozialsystem in Ungarn in die Wege zu leiten versuchte.<sup>831</sup>

Bei den Autoren zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde „Kritik an der oligarchischen Entartung des Parteiwesens, an dem Einbruch der Wirtschaftsinteressen in den Kernbereich der politischen Willensbildung und an dem in politischen Kreisen weitverbreiteten ‚Mangel an Staatsmetaphysik‘“ immer lauter.<sup>832</sup> Man wollte die Fehler des Parteienparlaments beheben und bei den Gesetzen über Wirtschaft, Gesellschaft und Soziales durch die Betroffenen selbst ein Machtwort sprechen. Mit der Darstellung des Gemeinwohls sollte statt der „Formaldemokratie“ nunmehr eine wahre Demokratie verwirklicht werden können. In einigen Werken traten dabei auch schon die Berufsstände in den Vordergrund: sie sollten Unternehmer und Arbeiter zu solidarischen Körpern verbinden, die ihre gemeinsamen – im Ausgleich und durch Konkordanz errungenen – Interessen gemeinsam zum Ausdruck bringen können und deren interne widerstreitende Interessen durch Kooperation selbständig entschieden werden sollten. Damit waren neue Wege für die Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung im 20. Jahrhundert vorgezeichnet<sup>833</sup>, die „Hilfe weder von Liberalismus noch vom Sozialismus [entleihen wollten], da ersterer zur Lösung der sozialen Frage sich völlig unfähig erwiesen hatte, letzterer aber ein Heilmittel anempfahl, das schlimmer als das zu heilende Übel selbst die menschliche Gesellschaft nur noch näher an den Abgrund herangeführt hätte.“<sup>834</sup>

Durch die Weltwirtschaftskrise, die den erst kürzlich konsolidierten ungarischen Staat besonders stark erschütterte, wurden Forderungen zu neuen Lösungen nur verstärkt. Unterstützung erhielten

---

<sup>828</sup> „Ein Grundfehler in der Behandlung der sozialen Frage ist sodann auch der, daß man das gegenseitige Verhältnis zwischen der besitzenden und der unermögenden, arbeitenden Klasse so darstellt, als ob zwischen ihnen von Natur ein unversöhnlicher Gegensatz Platz griffe, der sie zum Kampf aufrufe. Ganz das Gegenteil ist wahr. Die Natur hat vielmehr alles zur Eintracht, zu gegenseitiger Harmonie hingeordnet; und so wie im menschlichen Leibe bei aller Verschiedenheit der Glieder im wechselseitigen Verhältnis Einklang und Gleichmaß vorhanden ist, so hat auch die Natur gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung zueinander stehen und ein gewisses Gleichgewicht darstellen. Die eine hat die andere durchaus notwendig. So wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen. Eintracht ist überall die unerläßliche Vorbedingung von Schönheit und Ordnung; ein fortgesetzter Kampf dagegen erzeugt Verwilderung und Verwirrung. Zur Beseitigung des Kampfes aber und selbst zur Ausrottung seiner Ursachen besitzt das Christentum wunderbare und vielgestaltige Kräfte.“ *Rerum Novarum*, Kap. III. §. 15.

<sup>829</sup> Siehe dazu unter anderem: Gergely Jenő: *A politikai katolicizmus Magyarországon (1890-1950)*. Kossuth Könyvkiadó, 1977. und Sáfrány Attila: *Giesswein Sándor emlékezete. Vigília*. 69. évf. 2004/6. sz.

<sup>830</sup> Siehe dazu unter anderem: Pápai Lajos: *A napba öltözött ember – Prohászka Ottokár*. Előadások a Szent István Társulatnál – XXVIII. Szent István Társulat, Budapest 2006. und Gergely Jenő: *Prohászka Ottokár "A napbaöltözött ember"*. Helikon, Budapest, 1997.

<sup>831</sup> Tóth István: *Vass József (1877-1930). Honismereti Híradó* 1991/1. sz.

<sup>832</sup> Mayer-Tasch, 1971. 60.

<sup>833</sup> Vgl.: Strausz Péter: *Érdemes-e újra felfedezni a hivatásrendiséget?* In: *A felfedező tudomány*. Szerk: Beszteri Béla. SZIE, Győr, 2013. 1-10.

<sup>834</sup> Enzyklika *Quadragesimo Anno*, II. Kap. § 10.

die Denker und Philosophen einer konservativen Krisenlösung durch die katholische Elite<sup>835</sup>, die die katholische Gesellschaftslehre umzusetzen trachteten und dabei sich auf die im Jahre 1931 veröffentlichte Enzyklika *Quadragesimo Anno* von Papst Pius XI. stützten. „Das große Verdienst der Enzyklika war, dass sie gegenüber der bereits verwirklichten bolschewistischen und der vor den Türen stehenden nationalsozialistischen Ideologie einen Drittweg aufwies, der selbst mit den Ideen zur Organisation der Gesellschaft in der gemäßigten Diktatur des faschistischen Korporatismus kaum Gemeinsamkeiten aufzeigte.“<sup>836</sup> Das päpstliche Rundschreiben bildete tatsächlich den Grundstein für die intensive Auseinandersetzung mit dem Ständegedanken zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, aber sie bot kein Allheilmittel für die Lösung der sozialen Frage. „Die allgemeine Formulierungsweise der Enzyklika bot im Späteren Raum für zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten.“<sup>837</sup>

Somit wollen wir hier nicht auf die Bewertung und Analyse der einzelnen Umsetzungsversuche eingehen, sondern auch im Weiteren die Theorie einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung im Ständegedanken besonders in Ungarn untersuchen. Dabei sollen vor allem drei herausragende Persönlichkeiten hervorgehoben werden: Vid Mihelics, Béla Kovrig und László Varga.

Neben diesen bedeutenden Theoretikern gab es natürlich in den 30er Jahren zahlreiche Versuche den Ständegedanken in Ungarn zu verbreiten und dabei auch in die Praxis umzusetzen. Dabei spielten die verschiedenen, dem Ständegedanken nahe stehenden zivilen Vereinigungen eine bedeutende Rolle. Dabei stand die Entwicklung in Ungarn wieder mal in Parallele zu den europäischen Tendenzen. Die Geistlichen, die sich durch die Radikalisierung der Politik - gemäß den Erwartungen des Vatikans - sich aus der Alltagspolitik zurückzogen, konnten sich nämlich auf Massenorganisationen stützen, die der kirchlichen Hierarchie unterstellt waren und gesellschaftliche Aufgaben übernahmen. Dazu gehörten unter anderem die seit 1930 in Ungarn aktive *Actio Catholica*, die sich vor allem in der Sozialpolitik engagierte.<sup>838</sup> Eine zweite zu erwähnende Organisation, die jedoch nicht vom hohen Klerus aus organisiert wurde, sondern „von unten“, also von den Kirchengemeinden, von den Mitgliedern landesweit verbreitet wurde, war der Landesverband katholischer Burschenvereine (KALOT) sowie die Schwesternvereinigung Bund Katholischer Mädchenzirkel (KALÁSZ). Die Fundamente dieser schon fast berufsständischen, auf die Agrarjugend konzentrierenden Bewegung wurden von Jenő Kerkai SJ und Töhötöm Nagy SJ in Szeged niedergelegt und fanden Unterstützung bei Bischof Gyula Glattfelder.<sup>839</sup>

Eine weitere besonders erfolgreiche und politisch besonders aktive Organisation wurde von ebendiesen Jesuiten aus Szeged ins Leben gerufen: ebenfalls von den Kirchengemeinden aus organisiert wollten sie die Arbeiterschaft für die katholische Sozialpolitik gewinnen und riefen dazu – ebenso mit Unterstützung von Bischof Glattfelder – die Ständeorganisation von Szeged ins Leben. Diese als Quasi-Gewerkschaft fungierende, Ende der 30er Jahre landesweit in Ungarn verbreitete Organisation konnte bis zu 70% der Kleinhandwerker und Arbeiter aus Szeged und landesweit bis zu 100.000 Mitglieder für sich werben (Zentren waren vor allem in den Arbeiterstädten Miskolc, Debrecen, Győr, Budapest)! Insgesamt wurden 31 Berufssektionen erfolgreich aufgestellt, zahlreiche Kollektivverträge durch die Organisation erkämpft und die Regelungen der Überstundenarbeit, sowie

<sup>835</sup> Siehe zu diesen Fragen zuletzt detailliert: Petrás Éva: Társadalmi tanítás és szociális kérdés. Az egyház társadalmi tanításának recepciója a katolikus értelmiség körében, 1931 – 1944. *Egyháztörténeti Szemle*. XIV/2. (2013) 3-19.

<sup>836</sup> Strausz Péter: A Quadragesimo Anno és a hivatásrendiség. In: *A gazdasági és társadalmi érdekérvényesítés stratégiai és szervezeti modelljei a 20. században*. Szerk: Dobák Miklós. Budapest, L'Harmattan, 2011. 110-111.

<sup>837</sup> Strausz, 2011. 111.

<sup>838</sup> Siehe dazu: Norbert Spannenberger: *Die Katholische Kirche in Ungarn 1918-1939. Positionierung im politischen System und „Katholische Renaissance“*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2006. 99-100. In Ungarisch: Gianone András: *Az Actio Catholica története Magyarországon 1932-1948*. ELTE BTK Történelemtudományok Doktori Iskola, 2010.

<sup>839</sup> Siehe Spannenberger, 2006. 102-104. In Ungarisch: Balogh Margit: *A KALOT és a katolikus társadalompolitika 1935-1946*. MTA Történettudományi Intézete, Budapest, 1998.

des Akkordlohns für gesamte Sparten erreicht. Die Nationale Ständeorganisation war jedoch nicht mehr konfessionell katholisch geprägt, sondern ausgesprochen interkonfessionell und trat insgesamt für den wirtschaftlichen und sozialen Interessenschutz der Mitglieder auf.<sup>840</sup>

Theoretische Grundlagen erhielten diese Bewegungen von den bereits oben genannten Vordenkern des konservativen katholischen Lagers. Einer der wichtigsten war dabei mit Sicherheit Vid Mihelics, der sich in zahlreichen Arbeiten mit den Fragen der Enzyklika *Quadragesimo anno* auseinandersetzte und die Verwirklichung einer modernen Sozialpolitik durch den Ständegedanken beschrieb. Wie darauf sowohl von Zoltán Frenyó, als auch von Péter Strausz hingewiesen wurde, kannte sich Mihelics im theoretisch-politischen Leben Europas bestens aus. Er untersuchte nicht nur die grundlegende Enzyklika in ihren Tiefen, sondern auch den italienischen Korporatismus, den österreichischen Ständestaat und den Estado Novo in Portugal. Dabei wies er auf zahlreiche Missstände in Italien und Österreich hin und stellte vor allem Portugal als mögliche Lösung vor die Öffentlichkeit Ungarns. Er vergaß jedoch nie, dass der Ständegedanke in erster Linie eine soziale, die Gesellschaft formende, erneuernde Idee war und keine Staats- oder Wirtschaftsordnung. Er konnte jedoch als starke Stütze eines modernen Staates sowohl gegen die Übergriffe der totalitären Diktaturen (des Faschismus, Nationalsozialismus oder Bolschewismus), als auch gegen die Übergriffe des individuellen Liberalismus im neuen Europa erfolgreich ankämpfen.<sup>841</sup>

Diese Idee wurde auch von Béla Kovrig vertreten, der neben seiner Universitätslaufbahn auch die Höhen und Tiefen der ungarischen Staatsadministration kennen lernen konnte. Als Jurist wurde er unter anderem ins Kabinett von Ministerpräsident Bethlen als persönlicher Sekretär desselben berufen und nahm später in den Arbeiten des Ministeriums für Volkswohlfahrt und Arbeit teil. In den 30er Jahren war er stellvertretender Direktor des Nationalen Instituts für Sozialversicherung (OTI) und einer der Ausarbeiter der neuen Alters- und Invalidenrente. Somit beschäftigte er sich in erster Linie von der praktischen Seite her mit den Ergebnissen des Ständegedankens. Hinsichtlich seiner Sozialpolitik war sein Credo, dass hier nicht in erster Linie die religiöse Caritas zu wirken habe, sondern der Staat eindeutig für das Gemeinwohl auftreten müsse. Der Staat habe für eine menschengerechte Existenz jedes Bürgers Sorge zu tragen und dazu muss das Sozialversicherungswesen für jede Berufs- und Altersgruppe ausgebaut werden. Dabei sollen die Arbeitgeber an der Finanzierung des Systems Sorge zu tragen haben und diese Lasten dürfen nicht auf die Arbeitnehmer (Lohnkürzungen) übertragen werden. Um dies zu erreichen, müsse in allen Berufsgruppen und Sparten ein Kollektivvertragssystem ausgearbeitet werden, deren Grundlage die berufsständische Gliederung der Gesellschaft und die Schaffung der entsprechenden Organisationen nach *Quadragesimo anno* wäre. Die ersten Schritte in diese Richtung konnte er selbst in der Leitung des Nationalen Instituts für Sozialversicherung vornehmen, aber die historische Entwicklung ließ auch ihm keine Möglichkeit zur Verwirklichung der Reformpläne.<sup>842</sup>

Ebenfalls wenig Raum für die Umsetzung eventueller Reformen hatte der Jesuitenpater László Varga. Der Soziologe nahm an den Vorbereitungen zu einer Staatsreform unter Ministerpräsident Pál Teleki teil und arbeitete dazu mehrere grundlegende Schriften über das Ständesystem aus. Im Jahre 1941 veröffentlichte er seine in ein System zusammengefassten Thesen unter dem Titel „Soziale Reform und Ständegedanke“, wobei er die wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und auch

---

<sup>840</sup> Darüber siehe: Rigó Balázs - Zachar Péter Krisztián: Hivatásrendiség másképp – A szegedi Hivatásszervezet mint szakszervezet. In: *Gazdaság, társadalom, hivatásrendiség a 20. századi Európában*. Szerk. Zachar Péter Krisztián. L'Harmattan Kiadó, Budapest, 2013. 125-146.

<sup>841</sup> Frenyó Zoltán: *Egy katolikus gondolkodó. Mihelics Vid életműve*. METEM Könyvek 35. Budapest, 2002. 45-58. Strausz Péter: Szociális érdekegyeztetés és gazdaságirányítás – Útkeresés a két világháború közötti Magyarországon. In: *A gazdasági és társadalmi érdekérvényesítés stratégiai és szervezeti modelljei a 20. században*. Szerk: Dobák Miklós. L'Harmattan, Budapest, 2011. 178-181. Frenyó Zoltán: A keresztényszociális doktrína Mihelics Vid munkásságában. In: *Gazdaság, társadalom, hivatásrendiség a 20. századi Európában*. Szerk. Zachar Péter Krisztián. L'Harmattan Kiadó, Budapest, 2013. 91-106.

<sup>842</sup> Siehe detailliert: Strausz Péter: Szociális érdekegyeztetés és gazdaságirányítás – Útkeresés a két világháború közötti Magyarországon. In: *A gazdasági és társadalmi érdekérvényesítés stratégiai és szervezeti modelljei a 20. században*. Szerk: Dobák Miklós. L'Harmattan, Budapest, 2011. 181-184.

staatsrechtlichen Konsequenzen der Ständeidee darlegte.<sup>843</sup> Für Pater Varga war eine Rückkehr zu den Sitten der erste Schritt einer weitreichenden Reform, denn als Ursache der Wirtschaftskrise sah er auch die Abkehr im Kapitalismus von den Sitten (damit konnten die Spekulationen überhand nehmen und die Verantwortung für die Gemeinschaft, für das Gemeinwohl in den Hintergrund gerückt werden). Der ungebremsste liberale Kapitalismus führte laut Varga eindeutig zur Wirtschaftsdiktatur, denn im Manchester-Kapitalismus siegte immer der Stärkere über den Schwächeren, da blieb kein Platz für die Soziallehre der Kirche. Dem Individualismus und dem Profitstreben kann nur ein neuer Ansatz Einhalt gebieten und dieser kann nur die soziale Gerechtigkeit sein. Die rechtlichen Regelungen müssen also die Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwohl wieder herstellen und dabei auf die päpstlichen Rundschreiben zurückgreifen. Die Organisationen, die beim Ausbau der Solidarität, bei der Verwirklichung der Subsidiarität und der Durchsetzung der sozialen Gerechtigkeit mitwirken sollten, wären die Stände gemäß des neuen Gesellschaftsmodells. Als aber sich die Politik, besonders die immer stärker werdende nationalistisch-radikale, mit dem Nationalsozialismus kokettierende Partei der Pfeilkreuzler sich diesem Gedankengut näherte, distanzierte sich Pater Varga sofort von dieser Politik und zog sich aus der aktiven Kreis des Ministerpräsidenten zurück.<sup>844</sup>

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Vorstellungen über eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung in der Zwischenkriegszeit auch in Ungarn sehr divergierend und selbst im Bereich des Ständegedankens sehr unterschiedlich waren. Der Ständegedanke erhielt Einzug in die Theorien zahlreicher Ideologen dieser Epoche und es war keine enge, rechtsradikale oder faschistische „lunatic fringe“, die sich damit auseinandersetzte, sondern ein Kreis von zahlreichen einflussreichen Vordenkern, wodurch die Ständeidee eine zum politischen Mainstream gehörende Debatte auslöste. Den Verfechtern war eindeutig, dass nur eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftslenkung mit Elementen des Ständesystems dazu beitragen konnte eine wirkliche allgemeine Vertretung der Interessen zu ermöglichen. Nur dadurch könnte mithilfe der „paritätisch“ organisierten Interessenvertretungen ein organisches Staatswirken herbeigeführt und durch den inneren Interessenausgleich ein Konkordanz-System geschaffen werden. Mithilfe von Solidarität, Subsidiarität und christlicher Gesellschaftsethik könnten die allgemeinen Probleme der Krisenzeit überwunden und zwischen Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus ein neuer, starker ungarischer Staat geschaffen werden.

In der geschichtlichen Entwicklung Ungarns blieb jedoch für die praktische Ausführung dieser Ideen kein Raum. Mit dem Eintritt Ungarns in den Zweiten Weltkrieg und spätestens durch die Besetzung Ungarns durch die Truppen des nationalsozialistischen Dritten Reiches war die traditionelle Entwicklung eines in Europa eingebetteten, aber selbständigen Landes gebrochen. Durch den Einzug der sowjetischen Truppen und dem langsamen Ausbau der neuen Volksdemokratie nach kommunistischem Muster blieb für die Vertreter einer konservativ-katholischen Denkweise ab 1945 kaum Platz mehr im politischen Leben Ungarns. Die kirchlich unterstützten Organisationen wurden aufgelöst, sogar zwei mal: die Ständeorganisation und die KALOT wurden bereits 1944 von der Regierung von Szálasi und in Folge des neuen Staates vom kommunistischen Innenminister László Rajk zusammen mit der ungarischen Pfadfinderorganisation und der KALÁSZ 1946 aufgelöst. Pater Varga emigrierte 1952 nach Eegenhoven, in Belgien, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1974 unter anderem Soziologe an der Hochschule der Jesuiten unterrichtete. Béla Kovrig entschied sich ebenfalls für die Emigration und verließ 1948 Ungarn um in die USA zu reisen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1963 unterrichtete er als anerkannter Soziologieprofessor an der katholischen Jesuitenuniversität Marquette University in Milwaukee. Demgegenüber versuchte Vid Mihelics am Aufbau eines unabhängigen, christlichen Ungarns teilzunehmen und stieg als Kandidat der (christlichen)

---

<sup>843</sup> Varga László S.J.: *Szociális reform és hivatásrendiség*. Stádium, Budapest, 1941.

<sup>844</sup> Siehe dazu detailliert: Rigó Balázs: *A szociális igazságosság Varga László S.J. munkásságában*. In: *Történelem és politika — Régen és ma*. Szerk.: Strausz Péter és Zachar Péter Krisztián. Modern Minerva Könyvek 6. Heraldika Kiadó, 2013. 20-57.

Demokratischen Volkspartei in die Wahlkämpfe ein und war bis 1948 Abgeordneter im ungarischen Parlament. Danach zog er sich – unter ständiger Beobachtung durch die Staatssicherheit ÁVH – zur Zeitschrift *Vigilia* als Mitarbeiter zurück und veröffentlichte bis zu seinem Tod im Jahre 1968 kaum noch politikbezogene Schriften.

Infolge dieser Tendenzen gab es in Ungarn nach 1945 kaum mehr Raum zur Diskussion alternativer Lösungen der Wirtschafts- und Sozialproblematik.<sup>845</sup> Alles wurde dem neuen sozialistischen Modell untergeordnet und die Übertreibungen, Fehler des Manchester-Kapitalismus wurden durch den völligen Abbau desselben und durch die Einführung des kommunistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodells behoben.

---

<sup>845</sup> Über die Wirkungen der Ständeidee nach 1945 in Westeuropa siehe unter anderem: Botos Katalin: A hivatásrendiség relevanciája a 20. század második felében. In: *Gazdaság, társadalom, hivatásrendiség a 20. századi Európában*. Szerk. Zachar Péter Krisztián. L'Harmattan Kiadó, Budapest, 2013. 161-170.